

# Volks- und Anzeigebblatt

für  
**Winnenden und seine Umgegend.**

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1855 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

**Nr. 4. Sonntag den 14. Januar 1855.**

## Tages-Geignisse.

— In einem Briefe des Nouvelliste de Marseille aus dem Lager bei Sebastopol liest man: „Der Platz feuert in Einem fort, und obgleich das Feuer wenig Schaden in unsern Reihen verursacht, so muß doch zugegeben werden, daß es auf den Fortgang unserer Belagerungsarbeiten nicht ohne Einfluß bleibt. So kriessgeübt die Truppen, so tief die Ausgräben sind, so arbeiten sie im Kugelregen doch nicht mit derselben Ruhe, als wenn sie nicht beunruhigt werden. Der Mann, welcher mit beiden Füßen bis an die Knöchel im Wasser steht und von Zeit zu Zeit über seinem Haupte die Bomben plagen hört, ist in einer sehr unbequemen Lage. Durch ihr vermaliges Nichtbelaßtwerden ermuntert, arbeiten die Russen eifrig mit einer Mähsheit und Gewandtheit, welche ihren Erarbeitern und Artilleristen zur Ehre gereicht. Sie vollziehen buchstäblich die Regel, daß man zum Bau einer Batterie nur 36 Stunden braucht. Freilich geht das leichter bei ihnen. Kaum haben wir mühselig eine Batterie in den Felsen gehauen, so demaskiren sie schon zwei oder drei neue, die sogleich das Feuer eröffnen. In dieser Hinsicht stehen wir ohne unsere Schuld unter ihnen. Es ist dieß eine Folge der Lage des Terrains, der Nähe der Hülsquellen und eines relativen Wohlbestehens, welches für den Feind in der Sicherheit liegt, die seine zahlreichen Soldaten in seinen Kasernen finden. Die Franzosen haben 150, die Engländer 100 ganz neue Kanonen. Noch sind sie zu traurigem Schweigen veranlaßt, und ein ungewohntes Piano beherrscht unsere Musik, da nur 1000 Kugeln des Tages gegen die Stadt geworfen werden. Geht erst das Feuer wieder recht los, so werden 15—20,000 Geschosse des Tages hineingeschleudert werden. Da werden dann, trotzdem wir schon 80 Tage ein unausgesetztes Donnerwetter, Brüllen, Knallen, Säusen und Pfeifen in den Ohren haben, eiserne Nerven für uns erforderlich sein.“

— Paris, 14. Jan. Wir haben heute briefliche Krimnachrichten bis zum 22. Dezember. An diesem Tage war der Vertrag vom 2. Dezbr. auch dort schon bekannt und hatte in den beiden Lagern einen unbeschreiblichen Jubel hervorgerufen. Das Wetter steng an, sich etwas zu bessern, und seit ein paar Tagen hatte man sogar Sonnenschein, was ein wahrer Segen war. Die zu Eupatoria gelandeten Türken, eine Division von 8—10,000 Mann, haben bereits einen lebhaften Zusammenstoß mit den Kosaken gehabt, wobei diesen 600 Pferde abgenommen worden sein sollen. 450 davon werden angeblich in's Hauptquartier von Sebastopol geschickt werden, wo sie allerdings eine sehr willkommene Gabe sein werden. Der Prinz Napoleon leidet ab und zu immer noch an seiner Darmkanalstrankheit. Den Gedanken, in die Krim zurückzukehren, scheint er jedoch noch nicht aufzugeben.

— Paris, den 5. Jan. Ich glaube aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß die russische Antwort auf die neuesten Vorschläge der drei verbündeten Mächte dem Wesen nach hier schon bekannt ist. Sie ist rundweg und entschieden abschlägig. Dieß sind die Worte, mit denen mein Gewährsmann mir die Thatfache mittheilt. Der Fall des Trugbundes wäre also für Oesterreich da. — Hier und in London sind einmal etwas günstige Nachrichten aus der Krim eingetroffen, und ich kann die Angabe der Times, wonach der Sturm auf Sebastopol am 28. Dez. zu erwarten gewesen, auf's Bestimmteste bestätigen, mit dem kleinen Unterschied, daß meiner Quelle zu Folge der 27. der entscheidende Tag seyn sollte.

— Sebastopol, 22. Dez. Schneefälle und Fröste beiderseits Schlachtvorbereitungen. (Wand.)  
— Odessa, 23. Dez. Massen Militärzüge. Schneegestöber, Fröste. Zwei Compagnien Soldaten und 40 Wagen Kranke sind auf dem Transport erfroren. Thermometer 24 Grade unter Null.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz und rings um wimmelt's von Soldaten und die Rüstungen werden immer furchtbarer. Rußland hat sechs Armeen auf die Beine gebracht! 1) die Armee in der Krim, 120,000 Mann im Felde, 30,000 in Sebastopol; 2) die Armee des schwarzen Meeres 40,000 Mann; 3) die Donauarmee 40,000 Mann; 4) die Polhynisch-Lithauische 120,000 Mann; 5) die Baltische 60,000 Mann; 6) die große Reserve-Armee 80,000 Mann. Im Ganzen 490,000 Mann.

Mein in Bayern haben sich schon 100 Aerzte für den russischen Militärdienst gemeldet. In Preußen wenigstens ebenso viel. Das heißt man an Rußland herudoftern!

In der Türkei soll die Rechnung nach Beuteln abgeschafft werden, weil diese meist leer sind und es die Türken verbrieft, sagen zu müssen: Wir haben die Beutel und Andere haben's Geld. Die Türken können sich übrigens trösten, denn auch in anderen Staaten tritt die Herzbeutelkrankheit immer bedenklicher auf.

London, den 1. Jan. Einige Fälle von Dese r t i ö n, die unter den Linien rekruten vorgekommen, haben die fürchterliche Bestrafung mit der neunschwänzigen Kage nach sich gezogen. Der Gine vom 26. Regiment erhielt 40 Hiebe; bei dem fünften schroll das Fleisch in saulsticken Striemen auf; bei jedem folgenden krönte das Blut. Als er losgebunden war, taumelte er einige Schritte und stürzte ohnmächtig nieder.

Die Französischen Goldmünzen sind um zwei neue Arten vermehrt worden. Der Kaiser hat 50- und 100-Frankenstücke prägen lassen; dagegen sollen die 40-Frankenstücke nicht mehr geprägt werden.

## Auszug aus dem Tagebuch eines englischen Offiziers vor Sebastopol.

(Schluß.)

Es liegen ferner eine Menge englischer Zeitungsberichte aus der Krim vor. Sie reichen bis zum 12. und wenn man Einen gelesen hat, hat man sie alle gelesen. Auch sie stimmen sämmtlich darin überein, daß die Entbehrungen der Armee über alle Begriffe sind. Noch immer fehlte es am Nothwendigsten; noch immer waren die braven Truppen Angesichts der ungeheuren Vorräthe, die in und vor Balaklava lagen, dem Verkommen nahe; erst am 11. war Frost eingetreten und hatte den Weg in's Lager leicht fahrbar gemacht; bis zu diesem Tage hatten es die Engländer der Hilfe der Franzosen zu verdanken, daß sie wenigstens ihre Kranken nach Balaklava bringen konnten. Zum Glück für die britische Armee wurden auch die Russen durch das schlimme Wetter an Operationen größeren Styls verhin-

dert, und wenige Tage günstigeren Wetters werden es möglich machen, Proviant, Munition, Geschütz und Winterkleider in Masse in's Lager zu schaffen, so daß wir mit der nächsten Post erfreulichere Botschaft, als die heutige ist, erwarten dürfen. Wie es aber bis zum 12. im britischen Lager ausfiel, möge weitere folgende Schilderung zeigen: „Hätte das schlechte Wetter nur noch drei Tage angehalten, schreibt ein Berichterstatter vom 12., wir wären verloren gewesen. Seit gestern ist's freundlicher. Der Krankenstand feng an, im höchsten Grade beunruhigend zu werden, die Gardebrigade allein hatte an 1000 Mann marode. Unsere Leute neben über der schweren Arbeit zu Grunde. Sie haben keine regelmäßige Nachtruhe, haben kaum Zeit, ihr Essen zu bereiten. Es fehlt an Winterkleidung; viele von den Leuten sind buchstäblich halb nackt. Anfangs, als die Meldung kam, daß Winterkleider in Balaklava angekommen seyen, mußte jedes der Regimente für sich den weiten Weg machen, davon so viel wie möglich herauf zu holen, denn die Intendantur kümmerte sich blos um die Herbeischaffung von Proviant und Munition. Aber auch dann bemühten sich die Soldaten oft umsonst. Manche Regimenter bekamen von den zugesagten Winterkleidern nicht ein einziges Stück zu sehen, andere wieder so wenig, daß es ihnen wenig nuzt. Es gehen Soldaten genug im Lager ohne Hemd herum; die Mäntel sind so zersezt, daß sie kaum zu benutzen sind, und doch ist der graue Mantel für Viele das einzige Kleidungsstück, nachdem Hemd und Frack längst das Zeitliche gefeguet haben. Das Schutzwert ist zerrissen und aus den Löchern sehen die nackten Leben heraus. Die Sterblichkeit im Lager muß mindestens auf 60 Mann per Tag veranschlagt werden, abgesehen von denen, die nach Balaklava geschafft werden, um an Bord der Transportschiffe oder in Skutari ihr Leben zu beschließen. Die Neuangekommenen vertragen das Klima am schlimmsten, und wenn die Zuzüge nicht stärker als bisher werden, reichen sie nicht hin, die Lücken auszufüllen, die der Tod in den Reihen der Soldaten verursacht. Am 11. halfen die Franzosen mit ihren Ambulancen 1100 englische Soldaten nach Balaklava hinabtragen (die Türken daselbst haben den ganzen Tag nichts weiter zu thun, als die Todten zu begraben), aber im Hafen ist die Unordnung so groß, daß Aufgeschichts der Schiffe, die sie aufnehmen sollten, viele von den Kranken Stunden lang auf feuchtem Boden liegen blieben. (Engl. Cor.)

## Die Leichenschaustätte.

„Laßt, die Ihr hier eintretet, alle Hoffnung hinter Euch Danie's Hölle. Wenn Du den Quai des Orseres herunter kommst, siehst Du links nächst dem Pont Michel ein

viereckiges unansehnliches Gebäude von rohen Quadersteinen aufgeführt, dessen dunkle Mauern einen trüben Eindruck auf den Beschauer machen. Durch das geöffnete Thor drängen stets Massen von Menschen jedes Alters und Geschlechts und in den Gesichtern der Aus- und Eingehenden liegt ein tiefer geheimnißvoller Ernst.

Ueber dem Eingange dieses melancholischen Hauses waren noch vor wenigen Jahren die Worte „Liberté, Egalité, Fraternité“ zu lesen, und mußte ich auch manchmal lächeln, wenn ich die gleiche Inschrift an allen öffentlichen Gebäuden angeschrieben fand, so konnte ich doch diese Worte nirgends für geeigneter halten, als gerade da. Wahrlich, hier herrscht Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft im ächten Sinne des Wortes. Alle Mühen, alle Qualen, alle Conventenz und Anstandsregeln haben da aufgehört; da herrscht weder Fürst noch Volk; der reichste Prasser vermag nicht mehr, wie der dürftigste Bettler und das adelige Fräulein leistet in stiller Eintracht der niederen Grissette freundliche Gesellschaft. Alles ruht friedlich bei einander, ohne Klage, ohne Schmerz; es ist die Leichenschaustätte von Paris — die Morgue.

Dorthin kommen alle jene Leichen, die in Paris gefunden werden und deren Heimath oder Name unbekannt ist. In einem viereckigen Saale, dessen Licht von oben gerade auf die todten Körper fällt, stehen zehn Lagerstätten aus schwarzem Marmor, bereit, die Lebendmüden oder die unfreiwillig in den Tod Gegangenen mit offenen Armen aufzunehmen.

Die Leichen liegen entkleidet auf ihren kalten Ruhebetteln, über welche bei warmer Jahreszeit fortwährend frisches Wasser strömt, um die Fäulniß so lange als möglich abzuhalten. Ueber dem Kopfe sind die Kleider aufgehängt, daß, falls die Körper bereits zu sehr entseelt sind, der Anzug noch als mögliches Erkennungszeichen dienen kann. Werden die Entseelten durch irgend eine Person reklamirt, so werden sie derselben zurückgegeben; im entgegengesetzten Falle aber nach Verlaufs von drei Tagen auf Kosten der Stadt beerdigt.

Die Franzosen, die jede, wenn auch unerfreuliche Aufregung lieben, werden zu diesem Orte in großer Menge hingezogen und auch ich besuchte die Morgue oft, da es mich lebhaft interessirte die Züge der Verstorbenen zu studiren, um vielleicht aus diesen stummen Mienen die Ursache ihres Todes errathen oder darauß wo möglich ihre letzten Gefühle und Gemüthsbewegungen entnehmen zu können, mit denen sie aus diesem Leben in das andere traten.

Waren auch manchmal die Körper der dort Ruhenden bis zu grausenhafter Unkenntlichkeit entseelt, so glaubte ich doch wieder ein anderes Mal in den abgehärmten Zügen eines jungen Mädchens oder in dem tiefgefurchten Anlitze eines Greises die gräßlichste Verzweiflung oder das tiefste Elend lesen zu können, groß und furchtbar genug, um den

Tod in einem reizenderen Lichte anzuschauen, als dieses qualvolle Leben. Doch Gewißheit hatte ich keine, der schmerzlich verzogene Mund blieb still, wie der Schlag ihrer Herzen.

Wer möchte sie erzählen, wer sie anhören die Ergebnisse des Lebens und die Veranlassungen des Todes aller Derjenigen, die auf so schreckliche Weise wiedergefunden wurden; wer sie weinen all die heißen Thränen, die im Stillen um Die gemeint wurden; deren irdische Ueberreste die glänzende Sonne an dieser Stätte zum letzten Male beschien!

Es hat etwas Eigenthümliches, sich von dem Tode so rings umgeben zu sehen; auf diese ruhigen erstarrten Leichname hinzublicken, von denen wir wissen, daß sie noch vor wenigen Stunden, gleich uns, Schmerz und Freude fühlten, gleich uns Leidenschaft und Gefühle kannten und nun so gleichgültig und regungslos vor uns liegen, als hätten sie von all der irdischen Wonne und Lust, von all den menschlichen Trübsalen und Leiden nie Etwas gewußt.

Aber wie vielen Stoff bietet auch diese Stätte, unsere Gedanken von dem irdischen Leben nach dem fernem Jenseits zuzuwenden, nach jenem Leben, wo man weder Täuschung noch Tod kennt. Ist auch die Heimath unseres sterblichen Körpers nur auf diese Welt beschränkt, so reicht doch die des Geistes so weit, wie die Allgegenwart Gottes. Zu welchen Stufen des Daseyns, zu welch' hohen herrlichen Aufgaben mag wohl unser Geist in der anderen Welt noch bestimmt seyn? Gewiß kann auch im Himmel kein Stillstand, keine Erschlaffung stattfinden, sondern Bewegung und Fortschritt wird die Bedingung unserer Existenz bleiben und es wird, wenn auch in anderer Weise, Anstrengungen und Pflichten dort oben geben, wie es hieniden für uns gegeben hat.

Es war am Charfreitag, kurz vor meiner Abreise von Paris. Eine theuere Erinnerung aus der lieben Heimath ließ mich in den Kirchen die heiligen Gräber besuchen und als ich von Notre Dame heraustrat, fiel mir ein, auch die Morgue noch einmal zum Abschiede zu besuchen, wie man bei alten Bekannten gewöhnlich zu thun pflegt. Langsam gieng ich des Quais entlang der Leichenschaustätte zu, als ich schon von ferne eine größere Menschenmenge als gewöhnlich bemerkte, die sich dort geschäftig hin- und herdrückte. Begierig, die Ursache dieser zahlreichen Versammlung zu erfahren, beeilte ich meine Schritte, und da angekommen, drängte auch ich mich durch den Eingang zu der Batterie vor, die die Zuschauer von den Leichen trennt.

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

Winnenden. (Wohnung zu vermieten.)  
Unterzeichneter hat seine obere freundliche Wohnung bis nächst Lichtmeß oder Georgi zu

vermieten, und kann jeden Tag eingesehen werden.

J. Petters.

Winrenden. Aus Pflegschaften sind je 200 fl. und 100 fl. gegen geizliche Sicherheit anzuleihen. Von wem? sagt die Redaction dieses Blattes.

Winnenden. Im Jahresbericht 1854 sind folgende Beiträge hiesiger Geber aus Versehen ausgelassen worden, die hier nachträglich mit herzlichem Dank aufgeführt werden:  
 Farber Kallenbergs Witw. 3 Gfl. Druckfakt.  
 Cond. Stäble 8 Schreib 4 Duz. Lebf.  
 Insp. Wagner.

**Au Auswanderer!**



Wir expediren über Havre nach New-York  
 den 28. Jan. das Postschiff Cotton Planter,  
 " 28. Febr. " nach New-Orleans  
 den 15. Jan. das Postschiff Desdemona,  
 " 30. " South Carolina.  
 Die Preise sind billigt gestellt, worauf baldigen An-  
 meldungen entgegen steht.  
 der Agent  
**Joh. Fried. Stüber,**  
 in Waiblingen.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 11. Januar. 1855.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft	Neue Zufuhr.	Gesamte	Heutiger	Unverkauft.	Erlös-Summe.	
	v. der letzten Schranne.				geblieben.		
	Schl.	Schl.	Schl.	Schl.	Schl.	fl.	fr.
Dinkel.	5	301 7/8	306 7/8	262 7/8	44	2450	16
Haber.	2	52	54	43	11	288	40

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Preis		Mittel-Preis		Niedst. Preis		Der Preis ist gestiegen		Der Preis ist gefallen		Bemerkungen.
	per Schl.	per Schl.	per Schl.	per Schl.	per Schl.	per Schl.	per Schl.	per Schl.			
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel.	9	31	9	19	9	6	—	13	—	—	Gewicht des Dinkels per Scheffel 174 168 156 Pfd.
Haber.	7	30	6	43	6	—	—	2	—	—	
Kernen.	21	15	21	—	20	36	—	—	—	—	
Gerste.	12	48	12	—	11	12	—	—	—	—	durchschnittlich 166 Pfd.
Roggen, 1 Sri.	2	—	1	52	—	—	—	—	—	—	
Weizen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dinkelhöchst./Nied. fl. fr. fl. fr.
Linien	2	48	2	36	2	24	—	—	—	—	
Erbsen.	2	40	2	24	—	—	—	—	—	—	10 — 8 30
Mischling.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Welshorn.	2	6	2	—	1	52	—	—	—	—	5 Loth.
Ackerbohnen.	2	—	1	56	1	52	—	—	—	—	
Einforn	—	—	2	18	—	—	—	—	—	—	
Wicken.	—	—	1	36	1	24	—	—	—	—	
Butter, 1 Pfd.	—	19	—	18	—	—	—	—	—	—	
8 Pfund Brod	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gewicht eines Kreuzerwecks.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	